



Fatimakirche, 1964

Gedenktafel an P. Inigo König
und P. Matthäus Laser

Kirche in Tafu, 2009

2009: 150 Jahre Evangelisierung Taiwans

2010: 50 Jahre Salvatorianer und Salvatorianerinnen in Taiwan

„Fischen, wo das Meer stürmisch und tief ist“

Wir blicken auf 50 Jahre Salvatorianer in Taiwan im Kontext der taiwanesischen Kirche. Vor wenig mehr als 150 Jahren begann die Evangelisierung Taiwans. Ein Ereignis, das von der katholischen Kirche der ostasiatischen Insel im Jahr 2009 besonders gefeiert wurde. Taiwan hat eine junge Kirchengeschichte und im letzten Drittel sind wir Salvatorianer mit dabei.

Die Bischofskonferenz hat die katholische Gemeinschaft der Insel eingeladen, auf das Beispiel und Vorbild des Völkerapostels Paulus zu schauen. „Wer an Christus glaubt, ist eine vollkommen neue Person“, heißt es in einem gemeinsamen Hirtenbrief der Bischöfe. Sie fordern darin Priester und Laien auf, nicht bei der Erinnerung an die oft auch heroische Tradition der Kirche auf der Insel stehenzubleiben, ebenso wenig bei der Anerkennung durch die Gesellschaft, die der Kirche für ihre Erziehungsarbeit und die Hilfe der Katholiken für notleidende Menschen entgegengebracht wird. „Wir müssen das Ufer verlassen, an dem wir friedlich fischen können und mutig unsere Boote hinaus zu den hohen, unvorhersehbaren Wellen lenken, wo das Meer tief und unsicher ist, und dort unsere Netze auswerfen“, so die taiwanesischen Bischöfe.

Im Rahmen der Feiern wurde daran erinnert, dass die Kirche im Lauf dieser 150 Jahre 724 Gotteshäuser baute und dass es heute über 200.000 Katholiken in Taiwan gibt. Außerdem

wurden die Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft erwähnt: darunter 5 Universitäten, 29 weiterführende Schulen, 11 Grundschulen, 166 Kindergärten, mehrere Krankenhäuser und -stationen vor allem für die Menschen in den ländlichen Gebieten.

Zum Abschluss der Feierlichkeiten betonte Bischof Peter Liu von Kaoshiung in seiner Ansprache, dass die Schlussfeiern nicht nur als Ende eines intensiven und arbeitsreichen Jahres betrachtet werden dürften, sondern als Beginn einer neuen Zeit des Zeugnisses. Der Kardinal dankte allen ausländischen Missionaren und wünschte sich, dass die Kirche in Taiwan bald selbst missionarische Kirche werde. Er ermunterte in diesem Sinn auch die Familien, die Berufungen unter den eigenen Kindern zu fördern. Taiwan soll nicht nur für die Produkte „made in Taiwan“ in aller Welt bekannt sein, sondern man müsse auch dafür sorgen, dass es künftig auch Missionare „made in Taiwan“ gebe.

Quelle: Internationaler Fidesdienst



Mit ihm zogen die Sieben

Rückschau und Würdigung von Pater Andreas Mohr SDS

Im Generalkapitel 1959 erhielt P. Inigo König (oben links) die Erlaubnis und den Auftrag, in Taiwan eine neue Mission anzufangen. Mit ihm zogen die Sieben (Bild rechts, v.l.n.r.: P. Franziskus Wang, P. Xaverius Chang, P. Clemens Teng, P. Vianney Chang, P. Aloysius Chang, P. Bonaventura Chow, P. Dominikus Yuan), die als Studenten China verlassen und inzwischen die Priesterweihe empfangen hatten. Denn auf's Festland zurück zu gehen, das war unmöglich. Viele unserer Wohltäter erinnern sich noch an die feierlichen Primizen in Lochau und im schwäbischen Raum. Zu den Sieben stieß später P. Simon Chen, er studierte zu der Zeit noch in den USA. Bald folgten dieser jungen Schar auch die früheren Chinamissionare P. Kletus Lohmann, P. Edmund Goldmann, P. Anselm Przyrembel, Br. Hermann Josef Krause, Br. Ludwig Ah, P. Matthäus Laser und schließlich P. Andreas Mohr, der Jüngste.

Nur vier Jahre waren P. Inigo gegeben, die Mission in Ilan, im Nordosten Taiwans, aufzubauen. Mit großer Hilfe der Wohltäter errichtete er viele Stationen, kaufte Grundstücke und baute einfache Kirchen. Die größte und schönste war die Fatimakirche. Am 13. August 1964 ereilte ihn ob der Hitze und der vielen Arbeit der Herztod. Sein Nachfolger, P. Matthäus Laser, errichtete das Schwesternhaus und die Salvatorkirche. Schon nach zwei Jahren wurde er von einem Militärauto tödlich verletzt. Dann wurde P. Edmund Goldmann Oberer. Er baute die

große Josefskirche in der Zentralstation. Auch er musste bald aus gesundheitlichen Gründen (1969) die Mission verlassen.

Nun wurde der erste Chinese, P. Clemens Teng, Oberer. Er blieb es 10 Jahre lang. In dieser Zeit baute P. Andreas die Wallfahrtskirche in Wulai. Auch die Apostelpfarre und St. Johann bekamen neue Kirchen. Auf P. Clemens folgte P. Bonaventura Chow für drei Jahre, dann P. Alois Chang ebenfalls für drei Jahre, dann wieder P. Clemens für drei und dann P. Simon Chen für sechs Jahre. Nun ist seit einem Jahr P. Dominikus Su Oberer.

Unsere Taiwanmission wird ganz von chinesisch-taiwanesischen Mitbrüdern verwaltet und betreut. Finanziell ist sie gut aufgestellt und selbstständig. Mit der wirtschaftlichen Blüte Taiwans und dem wachsendem Lebensstandard stagniert die Christenzahl. Sehr wünschenswert wären neue Priester- und Ordensberufe.

P. Andreas mit Ureinwohnern 2005 vor der Kirche in Wulai. Links vorne sein Nachfolger und „Schüler“ P. John Chwang SDS.





**Ilan,
Ostern 1960
Liebe Mitbrüder,
liebe Angehörige,
teure Missionsfreunde!**

Wenn die Chinesen einem klarmachen wollen, dass sie für etwas einfach keine Zeit haben, dann sagen sie: „Ich habe noch nicht einmal Zeit zum Essen!“ Das gilt immer als schlagender Beweis, wogegen es einfach keinen Einwand mehr gibt. ... Wenn Ihr bedenkt, dass diese Insel bereits missionarisch aufgeteilt ist, – neben dem Weltklerus auf 18 männliche und 26 weibliche Ordensgenossenschaften, – dann wisst Ihr, dass die guten Weideplätze schon alle besetzt sind. Aber unsere Bemühungen haben sich gelohnt. Unser neues Missionsgebiet ist Ilan. Es liegt im Nord-Osten der Insel, am Meer. Es umfasst den Stadtbezirk Ilan, zugleich Hauptstadt der Präfektur, mit ca. 58.000 Einwohnern. Dazu kommen die beiden Landdistrikte (Hsiang) Yuen-san – den Bergen zu gelegen, beherbergt meist Bauern und Holzarbeiter – sowie Tusang-wei, dem Meer zu gelegen – dort leben meist Fischer, Entenzüchter und Reisbauern. Das ganze Gebiet hat laut Statistik 106.000 Einwohner. Von Festland-China leben hier etwa 5.000 Flüchtlinge, die in drei großen Lagern untergebracht sind. In diesen Lagern herrscht meist große, ja fast unbeschreiblich große Armut. Diese armen Men-

schen, die durch schwere Not gegangen sind und durch eine grausame Vergangenheit geprüft sind, sind zuerst reif für die Frohbotschaft von Jesus Christus, dem wahren Heiland. In diesen Lagern leben die meisten Christen, sie sind unsere großen Sorgenkinder. Aber auch die Formosaner sind wirklich reif für das Christentum. ...

Im ganzen Gebiet sind nach der Statistik etwa 1.400 getaufte Katholiken. Freilich sind sie nur schwer zu finden, da die meisten Flüchtlinge sind, ein Volk, das dauernd in Bewegung ist, im Schwabenland würde man sagen „am Rutschen“. Im Armenviertel der Stadt ist eine armselige Missionsstation, nämlich ein Zimmer und ein Gebetsraum für etwa 80 Gläubige, Maria, der Königin des Weltalls, geweiht. Hier werden wir wohl unsere erste Marienkirche erbauen. Vor ein paar Tagen habe ich bereits den Bauplatz gekauft, der allerdings empfindlich teuer war. Einstweilen ist dort ein chinesischer Flüchtlingspriester, der bei uns zu bleiben wünscht. Am Rande der Stadt, etwa 20 Minuten vom Stadtzentrum entfernt, ist eine zweite Missionsstation: ein chinesisches Familienhaus mit 6 Zimmern und einem Gebetsraum für etwa 150 Gläubige. Hier wohnen einstweilen P. Franziskus Wang und ich. P. Franziskus kam Ende März aus der Sprachschule Hsinchu zu mir. Die ausziehenden Missionare hatten das Haus vollständig ausgeräumt und alles mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest war. So hatte ich einen sehr schweren Anfang. Wenn das gemietete japanische Papierhäuschen für unsere Sprachschule in Hsinchu unser Bethlehem bedeutete, so können wir Ilan für den Anfang mit Recht unser Nazareth nennen. Ein paar Bretter dienen als Nachtlager, es gibt weder Tisch noch Stuhl. Als erste Mahlzeit stellte mir die Köchin einen Teller Suppe vor. Auf die Frage nach dem Löffel sagte sie, es sei keiner im ganzen Hause. Für Messer und Gabel behilft man sich hier ja einfach mit ein paar Stäbchen. Somit haben wir noch einen weiten Weg bis zum Tempel von

Jerusalem oder bis gar zu St. Peter in Rom, das heißt, bis diese Mission voll aufgebaut ist. Der Weg bis hierher war schon so schwer, sodass ich ohne Übertreibung sagen kann, diese Mission ist aufgebaut auf „Blut und Tränen“. Doch unser Hochwürdigster P. General sagte mir bei seiner Abschiedsansprache, als er mir das Missionskreuz für die neue Mission überreichte: „In cruce salus, im Kreuz ist Heil! In hoc signo vinces, in diesem Zeichen wirst du siegen!“...

Einstweilen leisten P. Franziskus und ich hier die ersten Pionierarbeiten. Über Ostern sind auch die drei Sprachschüler hier: P. Bonaventura Chow, P. Vianney Chang und P. Clemens Teng. So konnten wir den Ostergottesdienst trotz der Armut wirklich ganz großartig gestalten. Wir haben gebetet, gesungen und gefeiert, dass die Christen sich wie im Himmel vorkamen. So etwas hatten sie noch nie erlebt, sind es doch alles Neuchristen, kaum ein paar Jahre getauft. Ende April kommen nun P. Anselm und Br. Hermann Josef (unser Baumeister) und bringen die Missionskirchen. Dann können wir uns mit dem Notwendigsten versehen und haben auch eine fachmännische Hilfe bei uns. ...

Allen lieben Missionsfreunden Gruß und Segen! Euer dankbarer, in Christus dem Heiland ergebener



Msgr. P. Inigo König SDS

Den vollständigen Text des Briefes finden Sie im Internet unter www.salvator-missionen.org/archiv.html, mehr über das Leben und Wirken von Msgr. P. Inigo König SDS erfahren Sie unter www.salvator-missionen.org/koenig.html oder www.salvatorianer.de/Pater_Inigo_Koenig



Grab von P. Inigo König auf dem Friedhof von Ilan

Lebendige Erinnerung

... Ich habe noch immer ein geistiges Verhältnis zu unserem verstorbenen Msgr. Inigo König. Er war nach seiner Gefangenschaft in China in unserer Pfarrei mit einem Lichtbildervortrag über seine Erlebnisse im Zuge der furchtbaren Christenverfolgung, die ja bis heute anhält. Später, Anfang der 60-iger Jahre bei seinem Romaufenthalt, war er nochmal bei uns zu einer Volksmission. Ich war so sehr beeindruckt von ihm, dass er für mich zu der Zeit schon ein Heiliger war. Mein ältester Sohn bekam damals seinen persönlichen Segen. Das Wesentliche ist, dass wir kurz nach seinem Sterben in großer Not waren. Es war sehr akut und so akut rief ich P. Inigo und die Gottesmutter an, und wir haben spontane Hilfe erfahren. So ist er auch bis heute mein Fürbitter bei unserem Vater, dem er bestimmt ganz nahe ist. Ich hüte das Heft Heiland der Welt Nr. 1 aus dem Jahre 1965, das nur ihm gewidmet ist. So soll auch meine Verbindung zu den Salvatorianern weiter bestehen bleiben, vor allem im Gebet. Mit meinen 84 Jahren weiß ich ja nicht, wie viel Zeit mir der liebe Gott noch schenkt. ...

Ihre T. H., Gerisried

50 Jahre in einem Menschenleben

Meine Zeit in Taiwan liegt lang zurück, doch denke ich gern und dankbar an das Schöne und weniger Schöne. Mein tiefer Wunsch in die Mission zu gehen, hatte sich mit meiner Aussendung nach Taiwan erfüllt. Meine erste Aufgabe war intensiv die chinesische Sprache zu erlernen, keine leichte Herausforderung. Nicht leichter war es die Kultur und Mentalität versuchen zu verstehen. Die chinesischen Mitschwestern waren mir eine große Stütze und Hilfe dabei, mich immer mehr in ihre Kultur einzulassen. Die Schwestern hatten einen großen Kindergarten, der sehr geschätzt wurde.

In den 24 Jahren dort, war mein Einsatz bei Kranken auf verschiedenen Missionsstationen. In Taipei wurde das große Tien Medical Center eröffnet, da waren wir Salvatorianerinnen vom Anfang an die treibende Kraft, bis es nach einigen Jahren in chinesische Leitung übertragen wurde. Wir zogen uns ganz zurück, um auf dem Land den Armen und Kranken zu dienen. Bald wurde ich dann nach Ilan, in unsere eigene Geburtenklinik und unser Dispensarium versetzt. Bis dann, durch den schnellen Fortschritt und die Entwicklung auch im Gesundheitswesen, dies gesetzlich nicht mehr möglich war, so mussten wir die Klinik und das Dispensarium schließen. Ich habe mich entschlossen nach Europa zurückzukehren und offen zu sein für einen weiteren Missionseinsatz. Nun bin ich schon 13 Jahre in Temesvar, Rumänien, widme mich den Kranken und versuche so von der Liebe Gottes Zeugnis zu geben. 50 Jahre in der Geschichte sind nicht lang, aber 50 Jahre im Menschenleben sind doch eine lange Zeit.

Sr. Rosa Mair SDS



Die Kommunität 2009 im Gespräch mit P. Leonhard Berchtold



Feier am 8. Dezember 1986, v.l.n.r.:
Sr. Greta Freeman, Regionaloberin, Sr. Katharina Tang,
Sr. Margareth Mary Chinag, Oberin in Ilan,
Sr. Agnes Lim, Sr. Liborina Kao, Sr. Theresa Pao,
Sr. Maria Kao, Sr. Rosa Mair, Sr. Aloysius Ho

„Fehlt die Missionschwester, so fehlt die Mutter in der Mission“.

Msgr. König



Sr. Dora Schupp, 1963.



1960: Fünf chinesische Salvatorianerinnen in den USA warten sehnhchst auf ihren Einsatz in Taiwan.
Heiland der Welt 2/1961



P. Edmund Goldmann beim hl. Messopfer in einem Bergdorf der Ureinwohner bei Wulai. HdW 1966/1

Unvergessen in Taiwan

„Guter Mensch – gute Taten“, unter dieser Schlagzeile berichtete die Zeitung der Millionenstadt Taipei auf Formosa: „In der Provinz Taipei, im Kreis Pinlin, lebt ein katholischer Missionar, der mehr als fünf Jahre im dortigen Berggebiet segensvoll wirkt. Außenstehende nahmen von seinen Arbeiten lange keine Notiz; doch die Bevölkerung, die sein Vorbild aus der Nähe erleben durfte, gibt ihm nun die Auszeichnung: „Ein guter Mensch vollbringt gute Taten!“ (Das entspricht in etwa dem deutschen Bundesverdienstkreuz). Dieser Missionar heißt P. Edmund Goldmann, ist Deutscher und 58 Jahre alt. Seine Leistungen kamen fast ausschließlich der Bergbevölkerung zugute. Einhellig dankt ihm das ganze Volk. Seine Missionsstation ist eine Stütze für unsere Bergbauern!“

Heiland der Welt 1966/2

Nachruf

Am 31. Oktober 2009 starb im Alter von 101 Jahren P. Edmund Karl Goldmann SDS, 1940 als Missionar nach China ausgesandt, nach Repressalien, Schauprozessen und Gefängnisstrafen 1952 mit den anderen Mitbrüdern und Schwestern ausgewiesen. 1960 ging er – inzwischen 52-jährig – für 9 Jahre in die neu eröffnete Mission nach Formosa/Taiwan. So war er also 21 Jahre lang China-Missionar.



Kreuzübergabe in Coesfeld. HdW 1961/2

Brücke Coesfeld – Ilan

Am 30. Juli 1961 übergab die Kolpingsfamilie Coesfeld anlässlich ihres 100jährigen Bestehens eine Nachbildung des Coesfelder Kreuzes an die Salvator-Mission Ilan. Es sollte ein Zeichen der Verbundenheit sein zwischen Heimat und Mission. Die Kolpingsfamilie Coesfeld wird nächstes Jahr 150 Jahre alt und will wieder ein Zeichen setzen.



Das Coesfelder-Kreuz in der Hl. Kreuzkirche in Ilan ist geistliches Bindeglied zwischen Ost und West.